

Franckesche Stiftungen zu Halle

Dispositiones über die Sonn- und Festtäglichen Evangelia durchs ganze Jahr

Chrysander, Wilhelm Christian Justus

Frankfurt und Leipzig, 1759

VD18 90851323

§. 34. Am Sontage Quasimodogeniti. Joh. 20, 19 - 29.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219357

Joh. 14, 19. Ich lebe und ihr sollt auch leben.

B) Das Leben Jesu, als eine Quelle des Lebens der Gläubigen.

- I. Das Leben Jesu, nach seiner Gewisheit und ighen Beschaffenheit.
- II. Das Leben der Gläubigen.

C) Der herrliche Nuße, den die Gläubigen aus der Auferstehung Christi haben.

- I. Die Gewisheit der künftigen Auferstehung von dem Tode.
- II. Die Gewisheit eines künftigen Standes der Wiedervergeltung.
- III. Ein ziemliches Licht von der künftigen Beschaffenheit der vollendeten Gerechten.
- IV. Versicherung ihrer Rechtfertigung und des ewigen Erbes.

D) Das eröffnete Verständniß der Schrift von der Auferstehung Jesu.

- I. Wie von der Auferstehung Jesu im Gesetz Moses, in den Propheten und Psalmen geschrieben worden. 20.
- II. Wie dies alles erfüllet worden.
- III. Wie wir solches recht brauchen sollen. Zur Buße und zur Versicherung der Vergebung der Sünden.

§. 34. Am Sontage Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19 = 29.

A) Die erste Predigt.

Eingang. Pred. 1, 1. Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, der nunmehr alie Salomo, es ist alles ganz eitel.

1) Die redende Person. Salomo, der seine Thorheit, (1 Kön. 11, 6.) aufrichtig beweinete, und wie er öffentlich gesündigtet, also auch in diesem Prediger-Buch ein öffentliches Zeugniß seiner geänderten

ten Gemüthsfassung geben wolte; und dadurch die seinem Hause und vielen tausenden gegebenen Aergernisse in ihren sonst fortgehenden Folgen zu hemmen, und so gut, als es noch möglich war, aufzuheben gedachte.

2) Subjectum. Was er durch alles verstehet? Was nicht Gott ist: theils die Dinge dieser Welt, womit wir umgehen, Eigenthum, Ehre und Lust selbst, theils die Begierden und die Bemühungen des Menschen darnach, in der Absicht, eine dauerhafte Beruhigung zu erlangen; theils den schwachen, sterblichen Menschen selbst. Mit einem Wort, er verstehet das menschliche Leben, Jac. 4, 14.

3) Prædicatum. Was durch das ganz eitel sey, gemeynet werde? Eigentlich heist es ausrufungsweise (! חבל רבלי) O Dunst aller Dünste! o grosser Dunst, der nicht grösser seyn könnte, o höchst vergänglich Sache, die den Namen der Nichtigkeit für allen andern, auch für vergänglich gehaltenen Dingen, mit Recht behauptet.

Ueberhaupt wird dadurch die gänzliche Untüchtigkeit und Unbrauchbarkeit der irdischen Dinge zur Verschaffung einer wahren dauerhaften Seelen-Ruhe versichert. Da er aber das menschliche Leben und alle dazu gehörige Dinge, womit wir uns zu thun machen, Dunst, Dampf und Rauch nennet, so zeigt er mit diesem einen Worte fünferley an.

1) Daß es mit den Dingen dieser Welt nicht mehr auf sich habe, als mit einer verdickten, durch fremde Theile erfüllten, und eben dadurch sichtbar werdenden Luft, oder daß die zeitlichen Dinge solche Sachen wären, die dem sinnlichen Menschen, ohne daß viele Entdeckungs-Bemühung dabey nöthig sey, leicht in die Augen fallen, daß sie einen ziemlichen Schein und Ansehen haben! Wenn man aber darnach greife, so bekomme und behalte man am Ende nichts, wan werde gewahr, daß es ohne Zusammenhang und Bestigkeit sey. Wer also diese Dünste der zeitlichen Dinge zur Weide und Nahrung seines Herzens machen wolte, der werde gewiß leer ausgehen, und wer sich auf sie, als auf eine Stütze, lehnen wolle, werde gewiß fallen.

2) Will

2) Will er damit anzeigen, es sey das menschliche Leben und alle dazu gehörige Veränderungen eine Sache, die nicht nur dicht, fest und zuverlässig, sondern auch unbeständig sey, (welches von jenen noch verschieden ist,) die leicht abnehme, verschwinde, und zu nichts werde; gleichwie ein Dunst bald verraucht, daß man nicht mehr sagen kan, wo er sich befinde. Es könne also nichts thörichter seyn, als auf solchen bald vergehenden Dunst irdischer Dinge alle seine Rechnungen zu machen.

3) Daß die Dinge dieser Welt es im Herzen trübe machen, gleichwie ein häufiger Dunst und Rauch uns das Licht der Sonnen etwas verbergen kan; es sey so fern, daß sie den unsterblichen Geist befriedigen könnten, daß sie vielmehr theils unsern Verstand so benebeln, wenn wir uns mit denselben unordentlich beschäftigen, daß wir nicht recht aus den Augen sehen, die Dinge nach ihren Wehrt nicht recht schätzen können, daß uns Gott durch diesen Dunst ganz fremd und unbekant wird, und wie in göttlichen Dingen blind werden; theils ferner, am Ende, wenn es zum Schluß kömmt, den Nebel der Traurigkeit hinterlassen, und uns alles Lichts der Freudigkeit berauben.

4) Daß, gleichwie ein Dunst aus vielen Theilchen bestehe, also auch dieser nichtigen Sachen viel um uns herum seyn, und wir denken müssen, daß mit so mancher irdischen Sache wir uns bemüßigen, so manchen Dunst haben wir vor uns, und daß man sich gegen so viel Feinde, die unsere Ruh bestürmen, wol zu verwahren habe.

5) Daß, gleichwie man nicht gern in Dampf und Rauch wohne, man sich wegen dieser nichtigen Beschaffenheit der irdischen Dinge zu einer Sehnsucht solle antreiben lassen, davon befreiet zu werden.

Der Nachdruck dieser Worte wird noch grösser, wenn man bedenket, theils daß er diese Wahrheit Ausrufungsweise ausdrückt, und nicht sagt: alles wäre Dunst, sondern, o Dunst der Dünste! als wolte er sagen: Ich kann die Nichtigkeit, Flüchtigkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, ja des Menschen selbst nicht genug beschreiben, wenn würde ich mit der Beschreibung zu Ende kommen?

Ich muß nur voll Verwunderung ausrufen! o Dunst aller Dünste! o wie sind doch diese Dinge nichts anders, als ein sich bald zertheilender, beschwerlicher Rauch und Dampf! ich muß mich aufs höchste darüber, aber auch zugleich über die mit verwundern, die in solchem Rauch und Dampf ihr einiges Vergnügen suchen können und nicht weiter denken.

Der Nachdruck erhellet ferner, wenn man andern Theils anseheth, daß er den Satz dreymal ausspricht: es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel, womit er andeutet: die Sache, die er behauptete, sey viel zu gewiß, es dürfe Niemand daran zweifeln, und etwa denken, ich will es auch einmal, wie Salomo, versuchen, mich in die Eitelkeit einlassen, um es aus der Erfahrung zu haben, ob es denn alles eitel ist. Nein, man kan es ihm zutrauen, er habe es mit Schaden erfahren, man solle sich in die Gefahr nicht wagen, denn man kan nicht wissen, ob alsdenn, wie bey ihm, noch Raum zur Buße offen sey.

Der Nachdruck liegt dritten Theils darin, daß er mit diesem Satz, es ist alles ganz eitel, den Anfang seines ganzen Buchs macht. Woraus die Wichtigkeit und Nothwendigkeit hervorleuchtet, daß er mit diesem Haupt- und Grund- Satze ja eilen müsse, um ihn den Lesern gleich von Anfang einzuschärfen, sintemal derer gar zu viel wären, die sich durch den Dunst der irdischen Dinge blenden ließen und nicht bedächten, daß, wenn sie alles in den Händen hätten, sie doch nur einen Dunst in der Hand hätten, womit sie gewiß nicht weit, nicht in die Ewigkeit, kommen würden.

Meine werthesten Freunde und Zuhörer! wir mögen aus diesen Worten Salomonis, es ist alles ganz eitel, die ein jeder mit grossen Buchstaben in sein Herz schreiben sollte, zu unsern gegenwärtigen Vorhaben zweyerley herleiten:

- 1) Ist das ganze Leben der Menschen, alle Dinge, ausser Gott, nichts anders, als ein Dunst, Dampf und Rauch, wie dunstig, wie ungegründet und nichtig wird die Hoffnung seyn, die darauf beruhet?
- 2) Sind alle Dinge, nach der untrüglichen Aussage der heiligen Schrift

Schrift, ein Dunst: so können sie unseren unsterblichen, von Gott entsprungenen, zur Ewigkeit erschaffenen Geist, der gewiß mehr als ein Dunst ist, und mehr als den Dunst zur Erquickung haben will, nicht befriedigen, und auf eine bleibende Art beruhigen und beseeligen.

Doch, Christliches Herz! Du verziehrest daran nichts, es ist nichts daran gelegen, du wirst nicht elender, wenn gleich die weltlichen Dinge dir so schlechtes Labfal geben. Denn du hast ja einen andern Schatz, der dein Trost und dein Theil seyn kan, und muß.

Möchte dir nur gegen dies Wesen dieser Welt so zu Muth seyn, als hier dem Salomo, möchtest du doch ein gleiches Urtheil davon fällen; möchten wir ihm diese Worte nicht nur nachsprechen, sondern auch durch unser Betragen in der That bestätigen, daß alles, ausser Gott, eitele, Dunst-ähnliche Dinge sind, die gebraucht werden, aber das ganze Theil unserer Seele nicht ausmachen sollen.

Wir werden im heutigen Evangelio Gelegenheit haben, eine viel bessere Trost-Quelle, einen viel zuverlässigern und beständigern, vestern Grund der Ruhe, in unsern hochgebenedeytem Erlöser und dessen seeligen Anblick zu zeigen; in dem Herrn Jesu, den Fels des Heyls, den die Pforten der Höllen nicht überwältigen können.

Hauptsatz.

Die gründliche Beruhigung einer heylsbegierigen Seele durch den Anblick Jesu.

P. I. Wie sie Jesum anblicken muß, um beruhiget zu werden.

P. II. Warum sie dadurch gründlich beruhiget werden kan.

Unter zween Eigenschaften sehen wir Jesum, als

- 1) einen lebendigen und gegenwärtigen Heyland, Datum, v. 20. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Heyland sahen.

Alle ihre Unruhe ward auf einmal niedergeschlagen, so bald sie Jesum, als einen Lebenden, erkant.

L. C. Betrübte Gewissen, die mit Unruhe, Angst und Zweifel käm.

Kämpfen, werden zufrieden, wenn ihnen bey der Kreuz ihrer Buß-
Beschäftigungen der heilige Geist die Wahrheit erinnert, und deut-
lich aufkläret, *Jesus lebe!*

Beweis. Weil ihnen die Eingeweide der herzlichsten Erbarmung
desselben gezeigt werden, weil er ihnen seine Seite und sein aufgespalte-
tes Liebes-Herz zeigt, weil sie wissen, daß er selbst in den Ofen des Elen-
des geläutert und versucht worden, um Mitleiden haben zu können mit
unserer Schwachheit, weil sie nicht mehr ihr selbst, sondern ein erkaufte
Eigenthum ihres HERRN und Heylandes sind, weil er gesagt hat, wo ich
bin, da soll mein Jünger auch seyn. Ich lebe, und ihr sollt auch le-
ben. Lebt *Jesus*, was bin ich betrübt, ich weiß, daß er mich herzlich
liebt, Hiob 19, 25. Ich habe genug, daß mein HERR *Jesus* lebt.

2) Als einen Friedebringenden, der den Frieden mit
GOTT für uns erworben, uns verkündiget, und mittheilet.

Da auseinander gesetzt wird

a) was durch solchen Frieden verstanden werde? Frieden ist die
veste Versicherung so wol des völlig aufgehobenen Unwillens,
als auch des vortheilhaftesten Wolgefallens GOTTES an uns.

b) Wie eine heylsbegierige Seele solchen Frieden in den
Händen des ihr entgegen eilenden Heylandes erblicket.

P. II. Warum sie dadurch gründlich beruhiget werden kan.
Aus zwey Gründen.

1) Weil solche Stücke, das Leben und der Frieden *Jesus*, zu ihrer
ganzen Wohlfahrt vollkommen hinreichen, ja sie in sich fassen;
wird bewiesen, theils aus dem Leben *Jesus*, theils aus den erwor-
benen Frieden, so sich auf unsere ganze Wohlfahrt erstreckt.

2) Weil sie beyde unwidersprechlich gewiß sind.

a) Die Gewißheit des Lebens *Jesus* ist aus sehr vielen
Gründen unleugbar. Im Evangelio wird gemeldet, Er
habe sich bewegt, trat mitten unter sie, v. 19. 26. habe zu
den Jüngern, und zu Thomas insbesondere, geredet, wel-
ches Veränderungen eines lebenden Wesens sind.

b) Die Gewißheit des Friedens und der Vereinigung mit
GOTT, bewiesen aus drey Spuhren im Evangelio; da er

aa) seine Wunden und Nägelmale wies, anfänglich der
ganzen Versammlung, v. 20, hernach insbesondere einem
Jünger

Jünger; als das Malzeichen seines verdienstlichen Leidens.

- bb) Da der, so in des Vaters Schoß ist, sich selbst denen Menschen verkündigt, v. 19. 21. 26.
 cc) Da er einer jeden heysbegierigen Seele das Pfand und den Versicherungs-Grund davon ins Herz giebt. darum nehmet hin den heiligen Geist, v. 22. Da sonst unmöglich Gelassenheit und süsse Beruhigung entsteht, Röm. 8, 15. 16.

B) Die andere Predigt.

Die treue Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen.

Am Sontage Quasimodogeniti.

Vor den Durchlauchtigsten Herrschaften, in der Schloß-Kirche zu Wolfenbüttel, den 21. April 1743. vorgestellt.

Höchster Priester, der du dich
 Selbst geopfert hast für mich.
 Laß doch, bitt ich, noch auf Erden
 Auch mein Herz dein Opfer werden.

Andächtige in dem Herrn!

Keine wichtigere Sache ist jemals unter der Sonnen geschehen, als **die blutige Versöhnungs-Tod Jesu**; die Quelle alles Lebens, der Schatz alles Trostes, der einzige Grund und Eckstein unserer Hoffnung.

A) Die Erlösung ist wichtig bewiesen.
 a) überhaupt.

Urtheilen wir sonst von der Wichtigkeit einer Sache aus ihrer Erforderung, grösserem und geringerem Einfluß derselben in unsere Volksfahrt, aus ihrem Urheber, aus der Anzahl, Grösse und Daur der Folgen überhaupt, die dadurch entstehen: so kan uns auch hier theils die hohe unumgängliche Nothwendigkeit einer Versöhnung, theils die Hoheit des Versöhners, theils die Vielheit, Vortrefflichkeit und Beständigkeit der

H

Früchte

b) Insbesondere etwas ausführlicher.
aa)

Früchte und Vollkommenheiten, die uns verschaffet werden, von der grösssten Wichtigkeit des Versöhnungs- Todes unseres ewigen Hohenpriesters überzeugen. Als die Menschen in Ewigkeit die traurigen Wirkungen des unerträglichen Mißfallens Gottes erdulden sollten, und kein Retter da war: siehe, so war Gott in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. 2 Cor. 5, 19. Er verstattete dem Sünder nicht nur einen Bürgen nach einer schon bewundernswürdigen Mäßigung seiner Gerechtigkeit, sondern beschloß und verordnete ihn auch selbst, nach einem überschwenglichen Reichthum seiner Barmherzigkeit; und zwar seinen eingebornen Sohn, den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Dieser ewige, und im Fleisch geoffenbarte Sohn Gottes ist es, der innerlich unsägliche Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen empfindet, der äußerlich durch die tiefsten Erniedrigungen gehet, sich nicht nur vieler Mühe und Schande unterwirft, nicht nur um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen wird, sondern auch sein kostbares Leben zum Schuld-Opfer hingiebt für die Sünde, der aber durch eben diesen seinen Tod, vermittelt seiner Auferstehung alle Völker der Erden segnen, und uns die Gnade Gottes, als den Inbegriff aller Glückseligkeiten, wieder zuwenden will.

B) Muß angewandt werden.

Wir können aber leicht gedenken, daß derjenige, der dies grasse, hochwichtige Versöhnungs-Geschäfte in so treuer Absicht übernommen, und durch seine Auferstehung vollendet, der auf seiner Seite alles gethan hat, nun auch gerne wolle, daß sein hiebey gehabter und gesuchter Endzweck an allen Seelen erreicht werden möchte! und daß es ihm sehr nahe gehen müsse, wenn viele den Fluch, den er durch seinen Versöhnungs-Tod gern von ihnen nehmen wolte, nicht missen wollen, sondern, er mag ihnen drohen und sie locken, wie er will, mit einer undankbaren Hartnäckigkeit darauf bestehen, daß er sich für sie umsonst in ein unaussprechliches Leiden hinein gesenket haben soll.

Transitio.

Lasset uns, theuersten Seelen! damit wir ja nicht so unverantwortlich handeln, und ja nicht ein Gericht des Zorns auf uns häufen, uns den Endzweck der vollendeten Versöhnung, der Auferstehung Jesu, den er an uns erreichen wissen will, deutlich vorstellen;

stellen; ja lasset uns, um noch eher zur Bewilligung solches sehr vortheilhaften Endzwecks bewogen zu werden, die unverdrossenen, heute noch währenden Bemühungen Jesu, uns zur Genehmhaltung desselben zu bringen, bedenken; und damit es heylsamlich geschehe, den heiligen, uns heiligenden Geist, um seine Gnade und Mitwirkung ihu ansehn, in dem Gebet des Herrn.

Vater Unser 1c.

Evangel. Joh. 20, 19 = 31.

Dieses ist vorgetesene Evangelium, meine Andächtige! machet uns durch alle Umstände

Die treue Bemühung Jesu vor Augen, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen.

Lasset uns, (denn was ist wichtiger, nützlicher und nöthiger?)

P. I. den Zweck der Auferstehung Jesu selbst, der an denen Menschen erreicht werden soll, in eine heilige Erwägung ziehen.

P. II. Die treue Bemühung Jesu, solchen Endzweck an denen Menschen zu erhalten, mit dankwilligem, Gottergebenen Herzen bewundern.

Treuer und gnädiger Heyland, der du damals die Versammlung deiner Jünger durch deine beseligende Gegenwart froh gemacht, und auch dem irrenden Thoma so lange nachgegangen bist, bis du dich seines Herzens bemächtigt: Laß uns auch in dieser Stunde, die du uns ja noch in der Gnadenzeit zur Gnade gönnest, deine innerliche Gegenwart und deine treuen Bemühungen an unserem Inwendigen fühlen; daß Niemand die Gnade Gottes vergeblich empfehe, sondern, daß wir kräftig erweckt, zur dankbaren Verehrung deiner unaussprechlichen Menschen-Liebe, und zum durchdringenden Vorsatz gebracht werden, von nun an deinen Bemühungen je mehr und mehr Platz, und deinen Endzweck an uns erreichen zu lassen!

Abhandlung.

Bev Beherzigung der treuen Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, Geliebte in dem Herrn! ist nöthig, daß wir uns zuerst den Zweck selbst vorstellen, um die sorgfältigen Bemühungen Jesu, uns zu einem so vortheilhaften Ziele zu bringen, uns desto geachteter und reizender zu machen.

Der Zweck der Auferstehung Jesu ist theils unsere Gewißheit von der, durch ihn geschehenen, völligen Befriedigung des beleidigten Gottes, sammt den Glauben an ihn, den lebendigen Heyland, theils das in dieser Ordnung von ihm zu erhaltende Leben. Denn so sagt Johannes v. 31. diese Zeichen, worunter er, wie man aus dem unmittelbaren Zusammenhange siehet, das grosse Wunder-Zeichen seiner Auferstehung mitrechnet, sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Was der Glaube, als der erste Zweck der Auferstehung Jesu begreife, braucht als etwas zum wesentlichen unserer Religion gehöriges, und genug bekanntes, hier nicht weitläufig angezeigt zu werden.

*) negative.

Der Glaube an unsern Erlöser ist nicht bloß ein Geschäft des Verstandes, ein müßiger Beyfall, welchen man dem zuverlässigen Zeugnisse Gottes von Christi Person, Amt und Werken giebet. Denn obgleich Johannes v. 31. in den Worten: daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, nichts mehr, als eine beste Ueberzeugung des Verstandes von dem Mittler-Amt, und der Gottheit unseres hochgelobten Heylandes ausdrücklich fodert: so schließet er doch die übrigen Stücke, die zum Glauben gehören, keinesweges aus, indem er, nach gewöhnlicher Art der heiligen Schrift-Steller nur das erste Stück, so vorläufig und nothwendig zum Grunde liegen muß, nennet.

Der Zweck, den er sich bey schriftlicher Verfassung der Lebens-Geschichte unseres Seligmachers vorgesetzt hatte, gieng nicht weiter, als vors erste nur dieses von seinen Lesern zu erhalten, daß sie Jesum für

für

für den Messiam hielten; welche, zu denen Zeiten hauptsächlich nöthige Ueberzeugung an und für sich selbst schon eine Verbindlichkeit zu andern Stücken mit sich führet.

Wir wissen, vielmehr aus Zusammenhaltung mehrerer Orte der ²⁾ positive. H. Schrift, daß der Glaube bestehe in einer überzeugenden Erkenntniß Jesu, in einer herrschenden alles überwiegenden Neigung gegen Jesum, und einer zuversichtlichen Zueignung der Verdienste Jesu. Daß eine gründliche Ueberzeugung von Jesu nöthig sey, erkennen wir aus dem Evangelio. Die Jünger wurden froh, als sie den Herrn sahen. Wir müssen demnach Jesum erst sehen, und nach seiner Unvergleichlichkeit erkennen, ehe wir seiner im Glauben und Vertrauen froh werden können. Auch ist es denen Veränderungs-Gesetzen der menschlichen Seele zuwider, etwas zu lieben, so uns ganz unbekant, und mit einer überwiegenden Neigung jemand anzuhängen, den wir (so zu reden) noch nicht als wirklich erkennen.

Zu dem Glauben als einen Zweck der Auferstehung Jesu gehöret a) eine herrschende alles überwiegende Neigung gegen Jesum, als den lebendigen Heyland, welche denn wie alle Neigung ein Verlangen und herzliche Sehnsucht nach ihm, und einem Antheile an seinen erworbenen Gütern bey sich hat. Die Jünger im Evangelio warteten und verlangten nach ihm, alle ihre Gedanken und Neigungen waren bloß auf ihn gerichtet, sie achteten die Gefahr nicht. Solche beständige Richtung des Gemüths auf den auferstandenen, erhöhten Heyland, solche Fertigkeit, Jesum über alles, und von Jesu alles zu begehren, ist demnach das andere Stück des Glaubens. Das dritte Stück, so dazu gehöret, ist ein Vertrauen und zuversichtliche Ergreifung und Zueignung der verdienstlichen Gerechtigkeit Jesu. Die Jünger haben den Heyland selbst betastet, und Thomas eignet sich denselben also zu: Mein Herr und mein Gott! Dies war kein angewöhntes Verwunderungs-Wort, sonst würde es der Herr nicht gebilliget haben. Es war ein kurzes, aber nachdrückliches Glaubens-Bekänntniß, welches theils aus der, um des Glaubens willen, geschehenen Vorzeigung der Hände, Füße und Seite, theils aus dem Zeugniß des Herzenskundigers selbst, v. 29. erhellet, da er sagt: Thoma, dieweil du mich gesehen hast, so gläubeest du. Sol-

hergestalt müssen wir unsere Glaubens-Hand in die Wunden Jesu legen und ihn ganz und gar als unsere ansehen.

Ist ein Glaube von solcher Art bey einem Menschen angerichtet; so ist er nicht müßig, sondern erweist sich im Fleiß der Heiligung, und Früchten guter Werke. Die Jünger können uns hier abermals zum Exempel dienen, als welche den nunmehr in ihnen angezündeten Glauben durch ihre Bemühung an den Tag legten, Jesus herrliche Auferstehung weiter bekant zu machen, und ihrem Mitbruder den unseeligen Unglauben zu benehmen. Der andere und letzte Zweck der Auferstehung Jesu, wozu der erste sich nur als eine Bedingung und Mittel verhält, ist, daß wir das Leben haben, welches uns der lebende Heyland verschaffen will. Ich lebe, spricht er, und ihr sollt auch leben.

Durch das Leben verstehet die Schrift den Stand einer immerwährenden Glückseligkeit, oder den Fortgang und Wachsthum aller Vollkommenheiten durch eine nähere Vereinigung mit Gott und Genuß desselbigen. Sie will indem sie den künftigen glücklichen Zustand nach dem Tode, durch das Wort Leben schlechthin und ohne Beysatz benennet und unterscheidet, lehren, daß unser irdiges, fast nur 20. bis 80. Jahr währendes mühsames Leben, welches wir kaum anders als durch den Tod und Untergang anderer Geschöpfe erhalten können, kein rechtes Leben zu nennen sey. Es sey nur eine Vorbereitungs-Frist, ein Durchgang zum rechten Leben. Und was kan zur Erklärung dieser, viel in sich schließenden Benennung, Leben, hinzu gethan werden? Es hat der Weisheit Gottes nicht gefallen, uns viel von den eigentlichen Umständen des künftigen Zustandes nach dem Tode zu offenbaren, weil sie gesehen, theils, daß das Bestreben nach einer gewissen Seeligkeit nöthiger sey, als die Erforschung ihrer ausführlichen Beschaffenheit, theils, weil das Maas unser irdigen Fähigkeit viel zu gering ist, eine so große Herrlichkeit zu fassen, wenn sie uns schon aufs genaueste kund gemacht würde. Paulus hörte unaussprechliche Worte, und wenn auch Hezech oder Elias mit ihren verklärten Zungen uns die Vortrefflichkeit des himmlischen Freuden-Lebens erzählen wolten, so würden wir sie dennoch nicht völlig verstehen.

So viel läßt Gott denen Gerechten predigen, daß sie es gut haben. Er hat deswegen, um die völlige Vergnügung anzuzeigen, in Beschrei-

Schreibung dieses verheissenen Lebens, einige Absicht auf die verschiedenen Neigungen der Menschen; daher es bald als etwas angenehmes, wie eine liebevolle Mahlzeit, bald als etwas herrliches, wie eine schöne Krone, ein Sizen auf dem Thron Christi, bald als etwas nützliches, als ein unbeflecktes und unverwelkliches Erbe vorgestellt wird; wir wissen, daß dazu gehöre so wol eine Abwesenheit alles Jammers und Elendes, als auch die Gegenwart und der Gebrauch aller möglichen Güter, wohin hauptsächlich zweyerley zu rechnen.

1) Die Anschauung und mehrere Erkänntniß des unendlichen Gottes, seiner herrlichen Vollkommenheiten und ihrer Wirkungen, so ein unbeschreibliches Vergnügen und Belustigung gewähren, und alle unsere Kräfte erwecken wird zu einer uns ist noch unbekannten herrlichen Amts-Pflicht. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. 17, 3. Zum andern

2) Gehört hieher der Umgang mit allen Unterthanen des grossen Gebiets Gottes, so wol denen reinen Engeln, als denen seligen Seelen der vollendeten Gerechten, mit allen Heiligen und Geliebten Gottes, denen eben der theure Glaube anvertrauet gewesen, und die zur Herrlichkeit der Kindschaft Gottes erhaben sind, mit denen Märtyrern, die in ihrem eigenen Blute triumphiret, und den Satan überwunden haben durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, welche allesamt durch Bezeugmachung der göttlichen Gnaden • Leitungen wunderbare Beweisthümer der göttlichen Weisheit, Macht und Barmherzigkeit geben werden.

Seelige Seelen! welche das wenige, so uns die Schrift von der Seeligkeit offenbaret, und welches allerdings zum Antriebe zur Tugend hinlänglich ist, nie aus den Augen lassen, die allezeit da hinein schauen, wo Licht und Vollkommenheit wohnet, und welche denen Bemühungen Jesu, der sie zu diesem Leben fähig machen will, die gesegnete Wirkungen an ihren Herzen erlauben.

Diese treuen Bemühungen Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen sind es, welche wir noch im andern Theile unserer Betrachtung kürzlich erwägen wollen. Wir erkennen dieselben aus etlichen Proben aus unserm Evangelio, und können daraus schließen, wie der unveränderliche Heyland noch ist gesinnet seyn.

1) Der

1) Der verklärte Jesus, der seine Neigung gegen sein gläubiges Häuflein im Tode nicht verändert, bemühet sich an den Ort hin, wo es sich zu versammeln beliebt hatte; er suchet es, da es ihn zu suchen nöthig hatte.

So ist er auch noch heutiges Tages, wo zwey oder drey versammlet sind in seinem Namen, mitten unter ihnen. Wenn kräftige Betrachtungen, Bewegung gottseeliger Leidenschaften im Gemüthe aufwachen, wenn die Triebe, die unserer Seele von ihrer Vereinigung eigen sind, rege werden, wenn die günstigen Augenblicke kommen, da wir sagen können, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott: so kommt Jesus zu uns. Siehe, spricht er Offenb. 3, 11. Ich stehe für der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird, und mir aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir.

Die dritte Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an den Menschen zu erreichen erhält

2) Daraus, daß er sich seinen Jüngern noch an eben dem Tage offenbaret, woran er auferstanden war, und in einer Sache, die die Menschen angehet, gar nicht säumig ist. Kaum war die Erlösung vollständig zu Stande gebracht, kaum hatte er die Riegel des Todes zerbrochen, so zeigt er sich schon als einen Ueberwinder der Hölle und des Todes, und suchet den Nutzen seines Sieges. Er zeigt damit an, daß sein Tod und Auferstehung nur um der Menschen willen geschehen, die deshalb gleich Nachricht davon haben müssen; daß Verdienst und Anwendung zusammen gehöre; daß der Glaube etwas sehr wichtiges sey, womit man keinen Tag zu warten habe, daß die Menschen eben so hurtig seyn sollen, den Endzweck genehm zu halten, als er ihnen dazu Gelegenheit giebt.

Dieses sein Verhalten, da er seine Offenbarung keinen Tag aufschiebt, soll den Ungläubigen nachdrücklich anreden: O Mensch, der du des Tages gesündigt hast, schiebe deine Reue und die Ablegung deines Unglaubens nicht auf bis Morgen! der auf deinen Glauben das Leben versprochen hat, hat nicht versprochen, daß du so lange leben solst, bis du glaubest. Bediene dich der Zeit, wenn du die Ewigkeit liebst; wisse, daß der gestrige Tag nicht wieder hergestellt, noch der morgende versichert werden mag; der heutige ist allein dein, welcher, wenn er einmal verlohren ist, auf ewig verlohren ist. Die treue Bemühung Jesu ist

3) Da:

3) Daraus zu ersehen, daß er zur Abends-Zeit zu ihnen kömmt, da sie wol nichts weniger vermutheten, als seinen Besuch. Es war ihm nicht genug, daß er sich des Morgens der Maria, nachher denen zwey nach Emmaus gehenden Jüngern geoffenbahret hatte, sondern zu zeigen, daß Tag und Nacht sein väterliches Wolmeynen dahin gehe, daß der Zweck seiner Auferstehung an uns erhalten werden möge, daß er bereit sey, sich von Personen beyderley Geschlechts, und von einzelnen so wol, als von versammelten finden zu lassen: so ist er noch des Abends geschäftig, und kan es nicht über das Herz bringen, daß der Abend kommen und er seinem Endzwecke an ihnen, dem Glauben nicht näher kommen sollte.

* So kömmt er noch oft bey Abend zu uns, bey der Nacht der Trübsal, wenn die Sonne des Glücks nicht scheint, wenn die Thüren menschlichen Trostes verschlossen sind. Hier wird der Mensch, wie die Brüder Josephs, zur Erkenntniß gebracht; der unpartheyische Zeuge in der linken Brust fängt an zu sprechen und stellet uns die Sünde ins Angesicht: Das ist Iesus.

Von der treuen Bemühung Iesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, zeuget

4) Daß er in die Mitte tritt, um von allen desto besser gesehen und erkant zu werden. Er erzeiget sich allen gleich gefällig, und ist um alle gleich bemühet; eine Seele ist ihm so lieb, als die andere, er will sich gern allen mittheilen, und wünscht, daß sie alle mit gleich starken Trieben auf ihn, als den Mittelpunct, sehen, und mit gleichem Antheil seiner genießten möchten. Darum sendet er auch im Evangelio seine Jünger aus in die Welt, auf daß alle ihn erkennen, und seiner froh werden möchten.

* Und freylich wird Niemand unter uns seyn, der sagen könnte, Gott habe sich ihm unbezeugt gelassen; ein jeder wird, wenn er sich prüft, einige Bemühungen Iesu an seinem Herzen gefunden haben.

Die treue Bemühung Iesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, zeigt sich

5) Darin, daß er die Jünger gleich bey seinem ersten Eintritt mit einer liebevollen, holdseligen Anrede: Friede sey mit euch! zu gewinnen suchet, und sie gleich Anfangs durch die vortheilhafte Beschaft

schaffenheit seines Endzwecks anlocket. Diese Redens-Art, Friede sey mit euch, ist hier keine bloße Gruß- und Wunsch-Formel. Derjenige wünschet nur, der selbst kein Vermögen hat, das, was fehlt, zu verschaffen. Die Person, die diese Worte im Evangelio redet, war so wenig unvermögend, als ungeneigt zu helfen; folglich sind die Worte von einer wirklichen Ankündigung, Anbietung und Schenkung des Friedens, das ist, der Abwesenheit aller Feindseligkeit Gottes und der Gefahr davon, zu verstehen. Er will zwar zugleich zu verstehen geben: 1) Seyd ohne Sorge für eure Verfolger; meine Vorsicht soll euch ist für sie schützen. 2) Gebt euch zufrieden über meinen Tod, der euch betrübt, und worin ihr euch noch nicht habt finden können; hauptsächlich aber sagt er dieses: ich habe durch mein Thun und Leiden den himmlischen Vater versöhnet, und nachdem ich auferstanden bin, euch die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zuwege gebracht. Wer den Zweck meiner Auferstehung an sich erreichen lassen, und meine Bemühungen zum Glauben Frucht bringen lassen will, soll Ruhe im Gewissen, Ruhe in allen Verhältnissen, Frieden, das ist den Inbegriff alles Guten, bey sich gewärtigen.

* Wer siehet hier nicht den ernstlichen Willen Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen? da er sich so leutselig heraus läßt. Wir werden finden, daß der Heyland noch heutiges Tages die Menschen nicht nur durch den Stab Wehe, sondern auch durch den Stab Sanft zum Glauben, und durch den Glauben zum ewigen Leben zu führen sich bemühet. Wie oft läßt seine vorlaufende Gnade uns etwas süßes, einen angenehmen Vorschmack des Friedens, den wir doch nicht haben annehmen wollen, empfinden? Wir gestehen, daß es recht gut sey, Gott von ganzem Herzen zu dienen, und empfinden etwas von einem innerlichen Wunsche, auch bey Gott in Gnaden zu stehen. Wenn wir unsere Gedanken ein wenig erheben, und die Vortheile und Vortreflichkeiten des ewigen Lebens beschauen, so strecken wir unsere Flügel aus, in das Land zu kommen, worin die Seligen schon angelangt sind. Wenn wir solche Bewegungen in uns merken: so müssen wir gedenken, daß Jesus ist bemühet sey, den Zweck seiner Auferstehung an uns zu erreichen, und unsere Herzen zur völligen Uebergabe an ihn zu bringen. Und Gott bewahre uns, daß wir vor einer sol-

sol

solchen Friedens-Stimme ja die Ohren nicht verstopfen: Auch wenn Gott durch zeitliche Glückseligkeit friedlich und freundlich mit uns redet. Wenn er uns darreicht alles was unser Herz wünschet und begehret; so geschiehet dieses in keiner andern Absicht, als Jesus will uns durch solche Wohlthat desto williger machen, den geistlichen Frieden anzunehmen, und den Endzweck seiner Auferstehung an uns zu erreichen, gleichwie das ganze Gnaden-Reich nur um des Reichs der Herrlichkeit willen ist, und alle Umstände dieses Lebens zur Erhaltung des ewigen Lebens eingerichtet sind, und gebraucht werden sollen. Die treue Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, ist

6) Daraus abzunehmen, daß er seine durchgrabenen Hände und Füße, und seine aufgespaltene Seite vorzeiget.

* Er verlangt keinen blinden Beyfall, er hat die Offenbarung so eingerichtet, daß sie sich für der geschärftesten Vernunft nicht fürchten darf, und siehet es gern, daß eine durch den Glauben geheiligte Vernunft, so weit als ihre Schranken gehen, gebraucht werde, und will es an keinem Hülfsmittel zur Ueberzeugung fehlen lassen. Sie sollten an den gesegneten Ehren-Marken und Nägelmalen, welche seine verklärten Glieder ziereten, sehen, theils, daß er ja das Lamm Gottes sey, so der Welt Sünde trage, mit allen an sich habenden Kennzeichen der erlittenen Schlachtung und des ausgestandenen Todes, theils, wie eine wichtige Sache die Erlösung der Menschen sey, die ihm Blut und Wunden gekostet habe, theils, was für grossen Nutzen sie aus einem so schweren Leiden zu hoffen hätten. So gewiß er diese Zeichen an sich trage, die sie ihn betasteten, so gewiß sollte ihnen der Friede seyn; sie könnten die Friedens-Versicherungen an seinem auferstandenen Leibe gleichsam mit blutigen Buchstaben eingegraben lesen; er habe ja alle die, so glauben, in seine Hände gezeichnet, wie er ihrer vergessen sollte? wie etwas anders, als Friede über sie werde ergehen können?

* So zeigt uns der vollendete Heiland noch ist im heil. Abendmahl seine blutigen Wunden, die Grösse seiner Liebe daraus abzunehmen, zur Unterhaltung und Bestärkung seiner Gemeinschaft mit ihm, zur besten Versicherung von der Unausbleiblichkeit des Friedens, wenn wir an ihn glauben. Die treue Bemühung Jesu, den Zweck seiner Auferstehung an denen Menschen zu erreichen, ist

3 2

7) Und

7) Und letztlich daran zu bemerken, daß er dem Thoma nachgehiet, in 8 Tagen wieder kommt, ihn zum Glauben zu bringen. Dies muß uns desto mehr verwundern, wenn wir das halsstarrige, ungläubige Bezeigen des Thoma erwägen. Sein Fehler an sich bestand darin, daß er alle Gewißheit durch Empfindung der äußeren Sinnen haben, alles sehen und greifen wolte, welches ganz wider die Natur des Glaubens ist, wie Paulus Hebr. 11, 1. sagt: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, Gründung des Gemüths und Darstellung des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Der Fehler ward aber dadurch noch grösser, daß er das einstimmige Zeugniß so vieler Brüder, die doch nicht alle durch Einbildung betrogen seyn könnten, von deren Redlichkeit und Wahrhaftigkeit er versichert war, eigensinnig verwarf, sich klüger hielt, als sie alle, daß er das Versprechen Jesu in Galilda zu erscheinen, so er wußte, und welches sie ihm ohne Zweifel vorgehalten haben, nicht geachtet, ihre Gründe nicht einmal so wehrt hielt, sich in ihrer Versammlung einzufinden, auch heraus brach: Wo ich selbst nicht sehe in seinen Händen die Nägelmale, da vielleicht eine solche Wunde in die Hände gemahlet seyn, und ich durch das Gesicht betrogen werden könnte: Wo ich nicht lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben: da man die Beschaffenheit des Zeugnisses und die Umstände erst hätte prüfen sollen. Kein Mensch kan den Unglauben weiter treiben, als dieser Mann, der alle Wahrheit, die wir aus Nachrichten nehmen, aufhebt, und kaum seinem Sinne, sondern mehrere zusammen genommen, trauen will. Gleichwol lauft der gute Hirte diesem verirreten Schafe nach, er suchet es, er trift es an, er bringet es wieder zu rechte. Er, als der gütige, allwissende Heyland, redet die Versammlung eben so freundlich an, ob sich gleich ein Ungläubiger darunter befand; er gebrauchet sich eben der Worte, die Thomas gesprochen hatte, und gewähret ihm völlig seiner Bitte, bestraft ihn aber auch zugleich aufs sanftmüthigste, so daß er ihn auch besetzt, nicht nur Wein, sondern auch Del in seine Wunden gießet.

* Durch diese Bemühung an dem Thoma giebt er uns zu verstehen, daß ihm auch die späte Bekehrung nicht mißfallen solle, daß es möglich sey, daß aus einem hartnäckig-Ungläubigen ein Gläubiger

ger werde; man entferne sich nur aus Eigensinn und Einbildung genugsamer eigener Weisheit von Gottes Wort und solchen Gelegenheiten nicht, wo Jesus durch sein Wort insbesondere seine Bemühungen anwendet, seinen Zweck an uns zu erreichen.

So liebevoll und treulich sich nun damals der Heiland um das Heil der Menschen bemühet, so bewirbt er sich noch darum, wie es sein Rahme Jesus mit sich bringt. Er ist nicht nur an sich selbst, seiner Person und Wesen nach, der unveränderliche Gott und Herr, sondern auch seinem Willen, Naht und Bemühungen nach, gestern und heute, ebenderselbe, und auch in Ewigkeit.

Anwendung.

Möchten sich doch nun viel Liebhaber nicht nur zu dem letzten Zweck der Auferstehung Jesu, der ewigen Seeligkeit, sondern auch zu dem ersten, den lebendigen Glauben, finden. Möchten sich viele durch die treuen Bemühungen Jesu, die er theils schon angewendet hat, theils noch hinlänglich an den Seelen anwendet, dazu anlocken und gewinnen lassen.

Glauben und ewiges Leben hängen unaussöblich zusammen, dieses kan ohne jenen nicht erhalten werden. Denn Johannes sagt ganz klar, daß wir durch den Glauben das Leben haben, und sein Lehrmeister spricht Joh. 3. eben so: Wer habe seinen eingebornen Sohn gesandt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

* Wie vermegen, aber auch wie thöricht und vergeblich ist es denn, das irrenen wollen, was unser weisester Oberherr aufs genaueste verbunden hat? die unaufhörliche Wollfahrt für sich schlechterdings hoffen, welche uns nur Bedingungs-Weise in der Ordnung eines wahren Glaubens an Jesum verheissen worden? Wie ist es möglich, daß diejenigen zum geistlichen und ewigen Wollseyn von Jesu gebracht werden können, welche die geistlichen Mittel nicht ergreifen, und die Diät, wie sie Jesus vorgeschrieben, nicht halten wollen?

Princi Erfodert der Glaube an den auferstandenen Jesum eine überzeugende Erkenntniß von ihm: so müssen sich billig alle diejenigen schämen, welche in den irdischen Lichts so geschäftig sind, daß sie die seligmachende Erkenntniß ihres hochverdienten Erlösers, auf dem doch alle ihr Wohl beruhet, darüber versäumen, oder wenigstens nicht täglich vermehren; da sie doch die edelste Belustigung, die größte Ehre, nemlich die vor Gott und allen Auserwählten, und einen ewigen Nutzen mit sich führet. Thomä Exempel kan auch die Zweifler lehren, ihre eigene Meynungen dem Ausspruch der Offenbarung zu unterwerfen, die eben deswegen Offenbarung heist, weil sie die Mängel des natürlichen Lichts ersetzet.

Gehört zum Glauben eine herrschende, alles überwiegende Neigung gegen Jesum, so setzet sie eine Abneigung, ernstliche Abscheuung alles des, was Jesus hasset, gegen die Sünde, voraus, und folglich eine lebendige Erkenntniß derselben, und Beseufzung unseres natürlichen Verderbens, welches die Wurzel aller Sünde ist. Denn man gelanget nicht an einen Ort, man habe denn den andern verlassen, und man kömmt nicht zur völligen Liebe Jesu, man habe sich denn von der Liebe der Sünde abgesondert. Diesen zwey sich grade entgegen stehenden Partheyen kan man nicht zu gleicher Zeit dienen, Matth. 6, 24. Die Neigung gegen die Welt muß zerstöhret werden, wenn eine überwiegende Neigung gegen Jesum angerichtet werden soll. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, wie stimmt Christus und Belial? 2 Cor. 5, 14. 15. Der alte Mensch muß erst gekreuziget werden, wir müssen erst der Sünde absterben (ist viel gesagt,) ehe wir mit Christo geistlich leben, und zur herrschenden Neigung gegen ihn gebracht werden können, Röm. 6, 5. 6.

* Wem demnach das thörichte und schädliche in der Sünde noch nicht so groß vorgekommen ist, daß er, wie David, Ps. 51, 6. von Angst und Schrecken eines aufgeweckten Gewissens, von Zerleischung des Herzens etwas weiß, wer kein starkes und thätiges Mißfallen an aller Sünde bey sich fühlet, so daß er um der Liebe Jesu willen auch seinen liebsten Schatz Sünden, darum, weil sie Sünden sind, absaget; wer noch nicht merken läßt, daß alle seine Handlungen aus der Liebe Jesu fließen, der betriegt sich gar sehr, wenn er meynet, daß er den im Evangelio erfordernten Glauben habe, und daß er den Endzweck der Auferstehung Jesu

Jesu

Jesus an sich erreichen lassen. Aus der Abwesenheit oder Gegenwart der Früchte des Glaubens kan am besten geprüft werden, ob der Glaube da, und von was Art er sey; und nichts ist so schwer zu nennen, wozu nicht der Mensch durch die Ueberzeugung, daß Jesus, der Christ, der Sohn Gottes, und der Richter aller Menschen, der einen jeden vergelten will nach seinen Werken, bewegt werden könne.

Ist das ewige Leben der Zweck, wozu wir erschaffen und erlöst, und welches zu bereiten Jesus auferstanden ist: Sollte man denn nicht trachten nach dem, was droben ist? mehr als nach dem was auf Erden ist. Ist es denn recht, wenn man so handelt, als wenn die Herberge dieser Welt der Ort sey, wo wir ewig zu bleiben bestimmet wären, und als wenn es nach dem Tode mit uns gar aus sey?

Lasset uns, in Jesus gesegnete Seelen! die Bemühungen Jesus, uns zum Glauben zu bringen, auch nur um der Dankbarkeit willen, weil sie so häufig und herzlich und wohlgemeynet sind, annehmen, und nützlich gebrauchen. Entbrennet doch ihr Lieben! in heiliger Liebe gegen den, der sich an euch zu Tode geliebet hat, der euch zur Liebe und Besten von den Todten auferstanden ist, um uns von seinem himmlischen Vater die Frucht seiner Versöhnung zu verschaffen.

Die erste Nührung zum Glauben muß die beste seyn, die müssen wir in das Herz eindringen lassen, und in der ersten Gnade treu seyn. Die Neigung gegen Jesus muß unsere Hauptneigung seyn, welche alle übrige Begierden einschränke und Christo heilige.

Es sind aber noch andere Gründe, als die Pflicht der Dankbarkeit, die uns willig machen sollen, denen Bemühungen Jesus zu folgen.

Die bearbeitende Gnade Jesus bleibt uns durch unser ganzes Leben im Christenthum unentbärllich. Es ist damit, wie mit einem Schiffe, so gegen den Strom gezogen wird, welches, sobald man nachläßt, zurück läuft. Durch den aber, der uns mächtig machet, Christum, vermögen wir alles, Phil. 4, 13. Warum wollen wir denn diese Gnade verachten, ohne deren Mitwirkung wir nicht zum Glauben kommen können? Oder glauben wir, daß es möglich seyn werde, Gott ohne Glauben zu gefallen, und in seine Ruhe einzugehen?

Solte

Sollte Gott nicht den Tod seines Sohnes, wenn wir ihn durch Verwerfung seines Endzwecks vergeblich machen, nicht zu rächen wissen? Wie viel meyner ihr, sagt Paulus: Hebr. 10, 29. Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähet?

Dieses soll uns ja wol schrecken, daß wir auch nicht denken, es habe noch Zeit genug, die Thüren unserer Herzen für allem, was Sünde ist, zu verschließen, und auf die Bemühungen Jesu, uns zum Glauben bringen zu lassen. Denn es möchten 8 Tage währen, ehe sich Jesus offenbähret, und wer weiß, ob wir alsdenn noch leben, und ihn erwarten können. O! es werden nicht immer die gesegneten Stunden schlagen, da uns der Glaube und der Friede durch Jesum und seinen Geist angeboten wird. Die gegenwärtige Zeit ist die Zeit der gnädigen Heimsuchung, der Eroberung des Himmelreichs! die ist die kostbare Stunde, die wir mit einer ganzen Welt nicht bezahlen können! so vergänglich und flüchtig sie an sich ist, so ist sie doch in Ansehung des Menschen von unschätzbaren Wehrt. Denn da müssen wir bedenken, was zu unsern Frieden dienet. Heute, wie der heilige Geist spricht: so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, Hebr. 3, 7. 8. Wer dieses heute versäumet, versäumet seine Seele auf ewig, und wird den Schaden in Ewigkeit fühlen müssen. Denn wenn diese Gnaden-Zeit aus ist, haben wir keine Hoffnung, daß ein neues heute angehen werde.

Es ist zwar wahr, so lange dieses Leben dauret, dauret auch die Frist der Gnaden; aber es ist auch wahr, daß unser Verderben wachse, wenn wir die Gnade nicht gebraucht haben. Die Schulden einer Seelen werden unendlich schwerer bey dem Mißbrauch der Gnade. Die göttlichen Gerichte sind um desto mehr in Anzuge und in desto stärkerer Bewegung, je mehr die Sicherheit des Sünders zunimt; und nach dem Grade der gemißbrauchten Gnade richtet sich das Maas der aufgefoderten Gerechtigkeit Gottes. Der Mensch wird gemeiniglich durch die Gewohnheit zu sündigen, immer ruhiger, gleich als ob er durch die erste sündliche Handlung ein Recht bekommen hätte, die folgenden zu begehen, aber sein Zustand ist desto gefährlicher und unfähiger, durch die Bemühung Jesu gebessert zu werden. Die Umpflanzung ei-

nes

nes tief eingewurzelten Baums kostet viele Arbeit, so auch die Ueänderung der ganzen Gemüthsfassung eines Menschen, der lange Jahre an einer Fertigkeit zu sündigen gesammelt hat. So wie ach! Tage über dem Unglauben Thoma hingegangen, so können auch leicht acht Jahr über unsern unbekehrten Zustand hingehen, wie die traurige Erfahrung bekräftiget; ja wir erfüllen wol achtzig, und haben die treuen Bemühungen Jesu zur Anrichtung eines thätigen Glaubens noch nicht Platz finden lassen, bis uns denn der Tod überleitet.

O was für Angst muß da nicht eine Seele befallen, was für Schrecken muß nicht in ihr aufwachen, wenn sie, da sie sich den Glauben, als ein so geringes Neben-Werk vorgestellt, und durch Herr, Herr sagen, zu dem völligen Genuß des Friedens Jesu zu kommen gedacht, sich nun am Ende dahin verbannet siehet, wo Feuer und Schwefel brennet, wo eine unablässige Folterung des Gewissens, Scham, Reue und Verwirrung ihre Gefährten sind.

Hingegen wie tröstlich ist dein Zustand, wie groß ist dein Vergnügen, gläubiger Christ! wenn du schon einsam bist, und wanderst im finstern Thal, fürchtest du doch kein Unglück, denn Jesus ist bey dir, sein Stecken und Stab trösten und schützen dich. Wenn der Abend deiner Wolsahrt kommt, da alle menschliche Hülfe verschlossen ist, und du dein Leben mit deinen Augen schließest wirst: so kommt Jesus und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit dir, ich will dein Herr und dein Gott seyn, und von nun an mich erst recht also an dir beweisen; wie ich hier dein Schild gewesen bin, daß dir in der Hauptsache nichts hat schaden, sondern alles zum Besten dienen müssen; so will ich nun für alle erlittene Beschwerlichkeiten in Ewigkeit dein sehr grosser Lohn seyn.

Drum, o Jesu, du alleine,

Solt mein Lint und Alles seyn,

Prüf, erfahre, wie ichs meyne,

Tilge allen Heuchelschein.

Sieh, ob ich auf bösen betrüglichen Stege,

Und leite mich Höchster auf ewigem Wege.

Gieb, daß ich hier alles nur achte für Rohr,

Und Jesum gewinne; dies eine ist Noth! Amen.

K

C) Die

C) Die dritte Predigt.

Am Sontage Quasimodogeniti.

Einang. Ps. 145, 18. 19. Der Herr ist nahe, allen, die ihn anrufen: er thut was die Gottesfürchtigen begehren. Hier ist eine doppelte Beschreibung. 1) Die Beschaffenheit derer, denen der Herr nahe kommen soll, in einem doppelten Ausdruck, da der letzte den ersten erklärt: Die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen. 2) Was das Nahesehn betrifft, in drey Ausdrücken: Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilft ihnen.

Das heutige Evangelium zeigt, daß unser Erlöser, nachdem er den Menschen in seiner Geburt nahe worden, und gethan, was die Gottesfürchtigen von Anfang der Welt her begehret, und auch in den Jahren seines Lehramts sich seiner Jünger allemal herzlich angenommen, auch ist ihnen nach seiner Auferstehung nahe worden, und sich ihnen geoffenbahret hat, als sie eben nach ihm verlangten und seufzten.

Wie Jesus thue, was die Gottesfürchtigen begehren.

P. I. Die Beschaffenheit derer, deren Begehren er erfüllen will.

Sie müssen überhaupt Gottesfürchtige seyn, insbesondere solche,

- 1) Die eine rechtmäßige Sache begehren. Hier verlangten sie eine Ueberzeugung von der Auferstehung Jesu, Eph. 5, 17. Matth. 6, 10. Röm. 12, 2.
- 2) Die sich recht ernstlich darnach sehnen, mit Jesu vereinigt zu werden. Die Jünger hatten Jesum den ganzen Tag über im Gemüht. Aber am Abend, v. 19. Jesa. 26, 8.
- 3) Die betrübt sind wegen ihrer Sünden. Sie fühlten die Regung eines verwundeten Gewissens und einer Scham, daß sie ihn verlassen hatten.
- 4) Die Glauben an Jesum haben. Steckten sie gleich noch in vielen Vorurtheilen, so hatte doch Christus für sie gebeten, daß ihr Glaube nicht aufhören möchte.

P. II. Wie

P. II. Wie er wirklich ihr Begehren erfülle.

- 1) Er ließ sich ihnen sehen, ja er thut noch mehr, als sie begehren, denn
 - 2) Er redet mit ihnen.
 - 3) Er zeiget ihnen Hände und Füße, daß sie sehen, er sey das erwürgte Lamm, mit allen den Merkmalen der erlittenen Schlachtung und des ausgestandenen Todes.
 - 4) Er aß mit ihnen; wie andere Evangelisten melden. Es kan seyn, daß einige gewünscht, er möchte mit ihnen essen, zumal sie solches von den Emauetischen Jüngern gehört. Er kam der Bitte zuvor.
- L. c. Wenn der Heyland nicht thut, was die Gottesfürchtigen begehren, so thut er noch etwas besseres, als sie begehren.

Anwendung.

1. Lehre. Wir wissen, daß Gott die Sünder, so fern sie Sünder bleiben wollen, nicht höret, Joh. 9, 31. sondern so jemand Gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er, Ps. 43, 19.
 2. Bestrafung; die Saumseeligkeit der Menschen, welche wissen, daß Gott ihr Begehren thun wolle, und doch nichts begehren, noch gottesfürchtig werden wollen, ist höchst strafbar, und mit nichts zu entschuldigen.
 3. Anweisung zur Gottesfurcht, und Ermunterung, viel von himmlischen Gütern zu begehren, und nicht satt zu seyn. Offenb. 3, 17.
 4. Trost. Die hingegen fület er mit Gütern. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey, Joh. 16, 23.
- Gnädigster Jesu, ich will nun bloß hangen
 An der Verheißung und tröstlichen Wort:
 Welche da bitten, die sollen empfangen,
 Wie du selbst redest mein gütigster Hort!

D.

Eingang. 1 Cor. 4, 18. Als die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

K 2

Der

Der Beruf der Christen, nicht zu sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

P. I. Daß ihnen dieser Beruf wirklich angewiesen werde.

Zum Beweise dienet

- 1) der Ausspruch Christi v. 29. Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben. Darin wird dem Thoma angewiesen, daß Thomas auf das Sichtbare sähe, und zu erkennen gegeben, daß, obgleich Christus Thoma seinen Willen gethan, dennoch die künftigen Zeiten auf das Unsichtbare sehen müssen.
- 2) Daß uns die heilige Schrift im ganzen N. T. stets auf den Glauben führet, Röm. 1, 16. 14. 18. 22. Gal. 2, 16. dessen Natur erklärt wird, Hebr. 11, 1.
- 3) Daß auch schon im A. T. bey denen göttlichen, den Jüdischen Volk ertheilten Vorschriften, eine Anweisung auf das Unsichtbare zu sehen, zum Grunde gelegen, Röm. 7, 14. 3. E. bey dem Befehl, Thiere von der dummesten Art zu opfern; bey dem Befehl, alle sieben und alle funfzig Jahr das Feld ungebauet liegen zu lassen; bey dem Befehl, daß alle Mannsbilder aus dem ganzen jüdischen Lande an denen dreijährlichen hohen Festen ihr Haus und Hof verlassen und bloß stellen, und nach Jerusalem ziehen musten; ingleichen bey dem langen Aufschub der Ankunft des Messia, so alle dahin abzielten, eine Uebung des Vertrauens auf die unsichtbare Gnade zu veranstalten.
- 4) Daß die Einrichtung des Wortes Gottes, der Sacramente, so wol der Taufe, als des heiligen Abendmals, so beschaffen ist, daß man von dem Aeußerlichen weg zu sehen und auf das Unsichtbare zu gehen, angeleitet werde.

P. II. Auf was Weise Christen diesen Beruf nachkommen.

- 1) Wenn sie, wie die Jünger, ihr Augenmerk und ihre Erwartung auf Christum richten, Hebr. 12, 2.
- 2) Wenn sie auf die Heimsuchung des heiligen Geistes warten, Eph. 32, 1.
- 3) Wenn sie ihr Gemüth mit den unsichtbaren Gütern des Gnadenreichs vornemlich beschäftigen. Wozu man auch gewisse besondere Stunden und Zeiten widmen muß.

E. Vor:

E.

Vorbereitung. Warum dieser Tag der weisse Sonntag heisse. Die Catechumeni, so an den hohen Festen, am häufigsten aber um die Zeit des Osterfests getauft wurden, giengen an diesem Tage zum erstenmal zum heiligen Abendmal, in weissen Kleidern. Dieser weisse Anzug hatte verschiedene Absichten, eine war, daß er ein Zeichen der Freude seyn sollte.

Jesus als eine Fülle des Friedens und der Freude.

P. I. Das Gute, das wir in und an ihm haben.

1) Friede,

2) Freude.

P. II. Daß er eine Fülle desselben sey, die jederman offen stehet.

F.

Eingang. Bey seiner sechsten Erscheinung spricht Christus Joh. 20, 29. Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben. a) Gelegenheit zu diesen Worten ist in der fünften Erscheinung Christi enthalten. b) Meynung derselben. Es ist auch wol kein Zweifel, daß der Heyland damit auch auf das heilige Abendmal gesehen habe, als worin, auch ohne Sehen, der Glaube gelten muß.

Was wir im heil. Abendmal nicht sehen und doch glauben.

P. I. In Absicht der Hauptstücke dieses Sacraments; da mit denen sichtbaren Gaben gewisse unsichtbare Gaben vereinigt sind, nach den Worten des Stifters, der nicht lügen kan, Luc. 22, 19. Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nemlich in den Tod. Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird.

P. II. In Absicht der Früchte desselben.

1) Versiegelung oder Bestätigung der Gemeinschaft mit Christo mit den Worten: gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

2) Zueignung der Vergebung der Sünden oder des Friedens mit Gott.

R 3

3) Neue